Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 54 (1921-1922)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LIV. Jahrgang **Nr. 5** Bern, 5. Februar 1921

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Sek.-Lehrer **E. Zimmermann** in Bern, Schulweg 11

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Bundesgasse 26, Bern
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 10.—; halbjährlich Fr. 5.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 10.20 und Fr. 5.20. **Einrückungsgebühr:** Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Rp. Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Prolog. — Landeskirchliche Stellenvermittlung und Lehrerschaft. — Stoffprinzip und erweiterte Oberschule. — Steuergesetzinitiative. — † Dr. Emil Renfer (Schluss). — Schulnachrichten. — Literarisches.

Prolog

zur Feier des Kollegen Spreng in Kirchlindach am 26. Januar 1921.

Von Tavel, der Berner Dichter
Schrieb in diesen jüngsten Tagen
Uns das Buch: „*Von grosser Arbeit*“,[1]
Drin er preist des Menschengeistes
Hocherhab'ne Wunderwerke,
Die der Wasser Wellen wandeln
Wunderbar in tausend Sonnen,
Umsetzt sie in Riesenkräfte,
Umsetzt sie in weisse Kohlen.

Aber auch gerecht verteilt er
Unsern Dank an alle, welche
Halfen dieses Werk begründen,
Von der Bauleitung hinunter
Bis zum Arbeitnehmer, der ja
Stündlich stand auf seinem Posten,
Ob der Tod auch grinsend reckte
Nach ihm seine Knochenarme.

Was von Tavel hier geschrieben,
Haben Zeichner, haben Maler
Kühn im Bilde festgehalten.
Vielen Dank für so viel Arbeit!

Wenn ich meine Augen lenke
Heut in diesem frohen Kreise
Hierhin, dorthin, seh' ich Männer,
Seh' ich Frauen, die gekommen
Einen Mann zu ehren, dessen
Leben auch von Arbeit redet,
Der die ersten Stufen formte
Jener Treppe, die hinaufführt
Zu dem Dome geist'gen Schaffens,
Das solch Riesenwerk gegründet.

Doch mir ziemt nicht, mehr zu sagen,
Mehr zu rühmen, was Kollege
Spreng uns allen ist gewesen,
Was er vielen heute noch ist.
Mögen and're, die es wissen,
Wohlverdienten Dank ihm spenden.

Ae.

[1] Elektrische Anlage bei Mühleberg der Bernischen Kraftwerke A.-G., Bern.

Landeskirchliche Stellenvermittlung und Lehrerschaft.

Zur Orientierung.

(Korrespondenz.)

Seit einigen Jahren gehört der Schreiber dieser Zeilen als Mitglied einem Vorstande an, dessen Sitzungen nicht allzu häufig sind; sie gewähren aber dem Teilnehmer einen Blick in ein Arbeitsfeld, das die Aufmerksamkeit des Erziehers ungemein fesselt. Dieses Ackerfeld heisst „*Landeskirchliche Stellenvermittlung*". Sie ist ein Werk der Jugendfürsorge. Die Frage: „*Was kann die Kirche für die der Schule entlassene Jugend tun*", will nicht mehr zur Ruhe kommen bei allen Freunden einer glücklichen und sittlich starken Jugend, sind doch die Jahre nach dem Schulaustritt grundlegend für das ganze spätere Leben. An ihrem Teil will diese Frage lösen helfen die „kirchliche Stellenvermittlung", und zwar speziell an den vielen jungen Leuten, die aus dem einen und andern Grunde frühzeitig das schützende Dach des Elternhauses verlassen.

Es ist ein gesunder Trieb der Jugend, dass sie hinausstrebt in die Ferne, um fremdes Brot zu schmecken, wenn einst die hemmende Fessel der Schule fällt. Sollten wir diesen Zug nach der Fremde hemmen, der in den jungen Herzen lebt? Er würde wohl aller Hemmnisse spotten, und das „Fernweh" ist eine Macht, unter der eine Seele so gut verkümmern kann als unter dem Heimweh. Es ist zwar nicht immer der Durst nach Wissen und Lernen, der sie treibt; es ist der Trieb nach Freiheit, von der so manches Bürschchen und Mägdlein träumt, nach etwas Neuem, die Wanderlust und die Lust, hinauszuschauen über die Grenzpfähle des Heimatdorfes; es ist häufig genug auch die Not, sein eigenes Plätzchen auf der Erde suchen zu müssen, weil das Elternhaus zu klein geworden für die Kinderschar; es ist die Mode, der Nachahmungstrieb, die Sitte oder die Unsitte; sie alle ziehen den jungen Menschen fort aus der Umgebung seiner Kindheit. Wer aber anerkennt, was vermehrtes Wissen und Erfahrung, was Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung, was Weitblick und Menschenkenntnis für ein Leben, auch für das Leben in der Heimat, in Haus und Werkstatt, in Gemeinde und Staat bedeuten, der wird auch nicht in Abrede stellen, dass aus den Wanderjahren der Jugend Werte entstehen, die Früchte voll Segen hervorbringen.

Diesem Gewinn der Wanderjahre stehen jedoch nicht zu unterschätzende Gefahren gegenüber, die um so grösser sind, je unerfahrener und unselbständiger ein junges Kind sein väterliches Heim verlässt. Die Freiheit ist ein kostbares Gut, wo sie von innerlich gefestigten Naturen mit Mass gebraucht wird; aber sie kann all denen zum Verhängnis werden, die in ihr den Selbstzweck sehen und ihren Wünschen und Ansprüchen an das Leben nicht einen starken sittlichen Willen entgegenzusetzen vermögen. Die neuen ungewohnten Verhältnisse können wohl den jugendlichen Gesichtskreis erweitern und die verschiedensten geistigen Anlagen fruchtbar anregen; aber sind es nicht erfahrungsgemäss die schlimmen Eigenschaften, die häufig genug auf Kosten der guten sich entwickeln? Die Fremde und die Freiheit können einseitig das materielle Leben fördern und das seelische veröden und versanden lassen, und Ausbeutung der Unerfahrenheit und sittliche Gefährdung Vertrauensseliger fordern immer neue Opfer. So mögen die Gefahren der Wanderjahre nicht kleiner sein als ihr Nutzen, und das Leben kargt leider nicht mit Beispielen, wie junge Menschen ihrem Lebenszwecke und sich selber verloren gehen, weil sie den Gefahren der Fremde nicht gewachsen waren. Da tut sich allen Menschenfreunden, da tut sich auch der Schule und

Kirche ein weites Feld auf, weisend und helfend und bewahrend ihre Hand über die Jugend zu halten, dass die Fremde ihr ihren Segen spende, ohne dass deren Nachteile ihr Schaden bringen. In ganz weitgehendem Masse widmet mit Erfolg die kirchliche Stellenvermittlung diesem Ziele ihre Kräfte und nimmt sich der minderjährigen Gemeindeglieder an bei ihrem ersten Auszug aus dem Elternhaus und erfüllt damit eine Pflicht, welche die Verantwortung gegenüber dem heranwachsenden Geschlecht der Kirche auferlegt.

Unser Werk ist herausgegangen aus den vielfach schlimmen Übelständen der Welschlandgängerei unserer schulentlassenen Jugend, wie sie vor etwa 20, 30 Jahren bestanden. Diese unguten Sitten der Welschlandgängerei wurden namentlich im Seeland stark empfunden; machte sich doch dort, im Gebiet der Sprachgrenze, der Zug nach dem Westen am stärksten fühlbar. So war es kein Zufall, dass die Pfarrer des Seelandes sich als erste mit dieser Angelegenheit befassten. Einschränken oder unterbinden liess sich ja dieser Zug der neukonfirmierten Jugend ins Welschland nicht. Es war im Jahr 1898. Nach Anhörung eines Referates von Herrn Pfarrer Karl von Greyerz im Schosse des Pfarrvereins Nidau-Biel über das Thema: „Was kann die Landeskirche für die der Schule entlassene Jugend tun?“ folgte auf das Raten die Tat. In der Person des Herrn Pfarrer Hürzeler wurde ein Stellenvermittler gewählt, der das Mandat bekam, den die Schule verlassenden jungen Leuten für gute Plätze zu sorgen, mit ihnen auch während ihres Welschlandjahres oder ihrer Lehrzeit in Fühlung zu bleiben und sie vor leiblicher und sittlicher Gefährdung bewahren zu helfen. Es war ein guter Griff, dass der Pfarrverein Nidau-Biel diese Fürsorge für die neukonfirmierte Jugend nicht als eine blosse Pfarrersache behandelte, sondern sofort daran ging, die Kirchgemeinden des Seelandes für die Sache zu interessieren. 20 seeländische Kirchgemeinden schlossen sich zusammen zu einer Organisation, deren Zweck es ist: Eltern, Gemeindebehörden und Pfarrämter in der richtigen Plazierung der aus der Schule entlassenen Kinder behilflich zu sein, die in der Fremde weilenden Söhne und Töchter mit Heimat und Landeskirche in Fühlung zu halten und vor leiblicher und sittlicher Gefährdung bewahren zu helfen. Damit ist auch das Arbeitsfeld der kirchlichen Stellenvermittlung umschrieben.

Der gute Gedanke trug reiche Früchte. Schon die nächste Zeit zeigte, wie sehr im Volke ein Bedürfnis vorhanden war für ein solches Werk der Jugendfürsorge. Im ersten Jahre ihres Bestehens waren es 83 junge Leute aus dem Seeland, die sich an die kirchliche Stellenvermittlung wandten um Rat und Hilfe zum ersten Ausflug in die Welt, im zweiten Jahre stieg ihre Zahl schon auf 226 aus 30 seeländischen Gemeinden.

Im Jahre 1901 eröffnete als zweite die kirchliche Stellenvermittlung der Ämter Burgdorf-Fraubrunnen-Konolfingen, der sich auch bald Trachselwald anschloss, nunmehr Emmental, ihre Tätigkeit, ebenso 1901 das Berner Oberland mit fast sämtlichen seiner Kirchgemeinden, 1903 Bern-Land oder, wie sie sich jetzt nennt, Bern-Mittelland, und 1904 der Oberaargau, so dass der grösste Teil des Kantonsgebietes übersponnen ist mit einem Netz kirchlicher Vermittlungsstellen.

Einem Zuge der Zeit folgend, die das Gleichgeartete zusammenschliesst, und in ihrem eigenen Interesse verbanden sich die fünf einzelnen bernischen Vermittlungsstellen im Jahr 1907 zur kirchlichen Stellenvermittlung des Kantons Bern, wobei eine jede als gleichberechtigt innerlich selbständige Sektion ihre Unabhängigkeit bewahrt, die für ihr Gedeihen unerlässlich ist. Jede Sektion übernimmt nach feststehendem Turnus die Leitung des Verbandes, nur der Zentral-

sekretär bleibt im Wechsel der Personen die feste Instanz. An Hand der Jahresberichte der Stellenvermittler erstellt er den Jahresbericht der kantonalen Stellenvermittlung. In andern Kantonen fand das bernische Jugendwerk ebenfalls zahlreiche Freunde. In der Waadt, im Aargau und im Kanton Zürich hat die Institution festen Fuss gefasst. Um dem Werke in der ganzen Schweiz eine gewisse Einheitlichkeit zu sichern, versammeln sich die kirchlichen Stellenvermittler alljährlich einmal zum persönlichen Austausch ihrer mannigfaltigen Erfahrungen zur *schweizerischen Vermittlerkonferenz.* Sie ist das hervorragende Bindeglied zwischen all diesen gleichartigen Unternehmungen innerhalb der protestantischen Schweiz.

Wie wird das Werk finanziert? Weitaus die grösste Zahl der kirchlichen Vermittlungsstellen wird durch Beiträge der Gemeinden unterhalten, die sich bei einem Minimum und einem Maximum zwischen 1—2 Rappen pro Kopf der reformierten Bevölkerung bewegen; andere wiederum leisten feste Beiträge. Im Hinblick darauf, dass die Vermittlung nicht allein für die Stellesuchenden eine Wohltat ist, sondern ebensosehr für die Meisterleute, wird von diesen durchwegs eine Gebühr verlangt von 5 Franken, und Stellesuchende entrichten, wenn sie nicht bedürftig sind, eine Vermittlungstaxe bis 3 Franken. Im allgemeinen lässt sich wohl sagen, dass unsere Stellenvermittlungen materiell auf festem Boden stehen, und dass das eine Bedingung ist für ihr glückliches Gedeihen, wird niemand bestreiten, der die Bedeutung einer soliden finanziellen Grundlage für solche Werke der Wohltätigkeit kennt. Denn die Anforderungen, die an die Kasse gestellt werden, sind nicht gering für Bureauauslagen, Porto und Telephon, Insertionen, Reisespesen und Honorar des Stellenvermittlers, das allerdings nicht im Einklang steht mit dessen gewaltiger Arbeitsleistung.

Die wichtigste Person des ganzen Werkes ist der Stellenvermittler. Mit seinem unermüdlichen Fleiss und seiner nie versagenden Arbeitslust, mit seinem praktischen Geschick und seinem klugen Verständnis für das, was den jungen Leuten nottut, wird die Stellenvermittlung gedeihen; mit seiner Saumseligkeit oder seiner Mutlosigkeit würde sie versagen. Er ist der Maschinist, der die Maschine heizt, der ausspäht, ob die Bahn frei ist oder Hindernisse sich zeigen, der lenkt und jederzeit auf seinem Posten steht. Der Stellenvermittler ist die Mittelsperson zwischen Eltern, Kindern und Pfarrämtern einerseits und den Meisterleuten in der Fremde anderseits. Er sucht mit findigem Kopf die verschiedensten Wünsche zu befriedigen und ebnet den jungen Wandervögeln die Strasse der Zukunft; er ist der Prellbock, den die Vorwürfe aller Unzufriedenen treffen, und das Haupt, über dem die schwersten Gewitter sich entladen: die Reklamationen der Meisterleute und der Plazierten; er ist der Mann, der an allem schuld sein muss, am wenigsten an den günstigen Erfolgen. Er nimmt die Kinder in der Fremde unter seine schützende Hand und ist besorgt für ihr leibliches und geistiges Wohl; er greift selber zum Wanderstabe und zieht von Ort zu Ort, wo einer seiner Schützlinge sein Jahr in der Fremde abdient, erscheint als Friedensengel und als Bote der Heimat oder als der strafende Richter und gibt Eltern und Pfarrämtern Rechenschaft vom Wohlergehen der Kinder. Es ist kein leichter Posten, Stellenvermittler zu sein, und die 1000 bis 1500 Briefe, die es zu schreiben gibt, sind noch nicht seine grösste Arbeit. Ein Buch liesse sich über seine Tätigkeit und die gesammelten Erfahrungen schreiben; wer im Vorstand einer Sektion der Stellenvermittlung sitzt oder an einer Versammlung der Gemeindedelegierten teilnimmt, kann sich aus dem Jahresbericht des Stellenvermittlers ein Bild über seine Funktionen machen.

Wie es aber so geht, wenn ein Mann, der nicht von der Zunft ist, in einem solchen Werk mitarbeitet, es kommen neue Ideen an die Oberfläche und neue Wege werden betreten. Ein solcher Mann, der Neuland entdeckt hat, ist der jetzige Stellenvermittler der Sektion Emmental: Herr Dr. Ständer, Sekundarlehrer in Grosshöchstetten. Je tiefer er den Wert der Stellenvermittlung einsehen lernte, desto stärker drängte sich ihm die Wahrnehmung auf, dass namentlich die bernische Lehrerschaft sich intensiver daran beteiligen sollte; denn sie hat, wie die Herren Geistlichen, ein natürliches Interesse an dem sittlichen und körperlichen Wohlergehen der Schulentlassenen und könnte, vermöge ihres richtigen Urteils in der Qualifikation der Kinder dem Stellenvermittler wertvolle Unterstützung leisten. Der Zentralvorstand der landeskirchlichen Stellenvermittlung würde die Mitarbeit der Lehrerschaft warm begrüssen. Gewiss, ein nützliches und gutes Werk ist es, das hier die Landeskirche betreibt. Leibliche und sittliche Wohlfahrt der Jugend heisst das Ziel, das die Stellenvermittlung sich gesteckt hat. Sollte da die Lehrerschaft nicht auch mithelfen? Für die Landeskirche und Schule bietet die Stellenvermittlung eine gemeinsame ideale Aufgabe, in deren Lösung beide Teile Genugtuung und Freude finden.

Ich habe die Gewissheit, dass die bernische Lehrerschaft das Jugendwerk der Landeskirche nach Kräften fördern und unterstützen wird. Handelt es sich ja um das Wohl der Schulentlassenen, das uns allen am Herzen liegt. *A. L.*

Stoffprinzip und erweiterte Oberschule.

Zur Diskussion über das neue Schulgesetz.

Von *Hans Zulliger*, Ittigen.

Wenn im Volk — und auch unter vielen bewährten Schulmännern — von „*guten*“ E.-O. die Rede ist, so versteht man darunter eine solche E.-O., in der „beinahe das erreicht wird, wie in einer Sekundarschule“.

Nämlich beinahe das gleiche *Pensum an Stoff*. Die E.-O. sind in der Regel vom Stoffprinzip besessen, viel mehr oft, als Sekundarschulen, ganz besonders dann aber, wenn sie mit einer Sekundarschule „konkurrieren“ wollen. Alle die E.-O., die eine *Aufnahmsprüfung* verlangen, zwingen auch die unter ihnen liegenden Klassen der gewöhnlichen Primarschule unter die Herrschaft des Stoffprinzips, unter den Götzen „Pensum“. Vor allem ist das der Fall, wenn ausser den sogenannten Hauptfächern Aufsatz, Rechnen, Lesen und Erzählen noch in „systematischer“ Grammatik, Naturkunde, Geschichte und Geographie geprüft wird, wenn die Fähigkeit zum Eintritt in die „höhere“ Schule davon abhängig gemacht wird, ob ein Kind den Unterschied kenne zwischen einer Ähre und einer Rispe, ob es wisse, dass der Amtsbezirk Aarberg nicht an den Bielersee grenzt und was derlei „Weisheiten“ mehr sind. Wenn bei solchen Examen die Mittellehrer behaupten, dass *sie* von ihren „erweiterten“ Kollegen geprüft werden und gar nicht die übertretenden Klassen, so haben sie recht. Sie fühlen dabei auch, dass ihnen in gewissem Sinne unrecht geschieht, weil die *wertvollere,* die *erzieherische Seite ihres Lehrerberufes nicht geprüft* werden kann.

Gerade weil Kollege *Hurni* mit dem *Stoffprinzip* in jeder Beziehung abbauen will, haben seine Ausführungen einem grossen Teile der bernischen Lehrerschaft so gefallen. Der Stoff soll einer zukünftigen Schule nicht länger Zweck, er soll *nur Mittel* sein, wirklich nur Mittel! Und wenn das neue Schul-

gesetz das *Formalprinzip* betont, so ist das für die Kinder, für das Volk ein Glück! Mit dem Abbau des Stoffprinzips kann man heute nicht radikal genug sein — denn es wird schon wieder 30 Jahre gehen, bis das Gesetz von neuem revidiert, d. h. den veränderten Zeitläufen angepasst wird. Das heute Gültige stand mitsamt den damit zusammenhängenden Stoffplänen unter dem Irrtum: „Wissen ist Macht!“ Und es gibt heute noch Lehrer, die an diese Phrase glauben, wie an einen Gott. Nichtsdestoweniger hat ein jeder von ihnen die Erfahrung gemacht, dass „schlechte“ Schüler es im Leben sehr weit brachten, weiter als Intelligenzen und Musterknaben, die ihre Zeugnisse voller guter Noten haben. „Sie haben eben mehr Glück als Verstand gehabt“, sagt man dann verwundert, doch es klingt wie eine Entschuldigung und heimliches Eingestehen, dass in der vom Stoffprinzip befangenen Schule viele Kräfte vernachlässigt werden zugunsten des „Wissens“, des Gedächtnisses. Unsere Gewissenspflicht ist es, über die Ursachen der genannten Erscheinung nachzudenken und umzulernen.

Der Fächeraustausch an den E.-O. ist ein Übel: Durch ihn verliert der Lehrer das Gefühl, dass er mit *der Klasse zu einer Einheit verwachsen* ist, dass er nicht nur *Stundengeber, Autorität, Richter* sein darf, vielmehr mit seiner ganzen *Eigenart,* seinem *Charakter* auf die Klasse einwirken muss und in dieser Beziehung ein scharfes *Verantwortungsgefühl* pflegen muss, dass er zu jedem Kind in das Verhältnis eines *väterlichen Freundes, Anregers, Miterlebers* und *Mitleiders* kommen muss. Darum ist das *„Rotieren“* so von grossem Nutzen, das dem Lehrer Gelegenheit gibt, mehrere Jahre auf die gleichen Kinder einzuwirken.

Die *„Resultate“* der Schulbildung sollen sich nicht *nur* durch gedächtnismässig wiedergegebenes Wissen in „Proben“, bei Examen, Rekrutenprüfungen und derlei Institutionen zeigen. *Diese* Resultate sind für das spätere Leben nur Nebensache, wie sie es auch materiell für die Kinder schon sind: es sei denn, um eine gute Zensur zu ergattern. Wer gibt einem Bauern, Arbeiter, Beamten etwas dafür, dass er z. B. die Schweizergeschichte datenmässig kennt, oder den pythagoräischen Lehrsatz, oder den Unterschied eines transitiven und intransitiven Verbs! Und was hat seine Persönlichkeit davon für einen Gewinn? Höchstenfalls, dass er sich selber als „gebildeter“ vorkommt als sein Kollege, der das alles mit gutem Behagen vergass. Gewiss stärkt dieser Stolz sein Persönlichkeitsbewusstsein, jedoch in asozialem Sinne. Ein starkes Persönlichkeitsbewusstsein hat nur dann einen Wert, wenn aus ihm für die Gesamtheit wertvolle Leistungen entspringen.

Die Resultate einer guten Schulbildung sollen sich hauptsächlich im Leben des Erwachsenen zeigen: *in einer natürlichen und deshalb vornehmen Wesensart und edlen Zielstrebigkeit* des Menschen, was er auch für ein Temperament besitze. Sie sollen sich zeigen in der *Religiösität seines Charakters,* Religiösität so aufgefasst, dass der Mensch nicht nur seinen Begierden und Wünschen gegenüber verantwortlich ist und sich nicht selber als Gott betrachtet.

Das Ziel der Schule ist nicht das Stoffliche, das Wissen. *Das Ziel ist der Mensch!* Der Mensch, dem wir Lehrer helfen sollen, seinen *Weg zu seiner Harmonie, zu seinem Glücke, zu seinem Gotte zu finden.* Durch die Arbeit mit dem Stoffe (Stoff = Mittel, nicht Zweck!) gelangt der Mensch zu wahrer Bildung, Hauptsache dabei ist nicht die kleinere oder grössere Menge bewältigten Stoffes, sondern die *Arbeit.*

Das Volk, das den Unsinn der vom Stoffprinzip beherrschten Schule mehr oder weniger bewusst längst erkannt hat, hegt im allgemeinen keine gute Meinung

über Schule und Lehrer, oft verachtet und hasst es sie. Und über seine Erzieher äussert es manchmal die merkwürdigsten Urteile. „Er ist ein guter Lehrer, aber er hat keinen Charakter!“ das ist so ein Urteil. Das Prädikat „gut“ ist in dem Sinne gemeint, dass es dem betreffenden Lehrer jahrelang gelang, ein grosses Pensum in die Schüler hineinzupfropfen. Wie viel er dabei schadete durch seinen schlechten Charakter, das wissen alle die nicht, die nun einmal gewöhnt sind, nur das zu schätzen, was äusserlich glänzt wie Examenweisheit. Und auf das Äusserliche hin sind wir ja alle im materialistisch orientierten 19. Jahrhundert gedrillt worden!

In seinem Drange nach wahrer Bildung (Bildung durch Arbeit am Stoff) schafft das Volk sogenannte *Volkshochschulen* (so weit das nicht Unternehmen reaktionärer Cliquen sind, die das Volk mit „popularisiertem“ Hochschulwissen „gebildet“ machen wollen.) Aus dem Volk heraus sind die dänischen, englischen und deutschen Volkshochschulen entstanden, ebenso viele ähnliche Vereinigungen in der Schweiz (Wartenweiler-Frauenfeld, Neuwerkgemeinde-Bern u. a. m.); die Ziele dieser Schulorganisationen dürfen von den offiziellen Pädagogen nicht ausser acht gelassen werden, wenn sie die Ziele, die Organisation und die Arbeitsweise der Staatsschule aufstellen.

Die E.-O. mit ihren auserlesenen Schülern kann auf formellem Gebiete selbstverständlich auch mehr erreichen, als die gewöhnliche Dorfoberschule oder gar die Schwachbegabtenklasse. *Fähigkeitsklassen in formalem Sinne sind zu begrüssen.* Unsere heutigen E.-O.-Klassen leiden aber in verstärktem Masse an all den Mängeln, die aus einer einseitig ans Stoffprinzip gebundenen Erziehungsweise resultieren.

„*Hervorhebung des Formalprinzips!*“ das muss die Losung sein bei der Aufstellung der gesetzlichen Normen für die Schule von morgen, vor allem auch für die höheren Schulstufen, von der E.-O. an gerechnet.

Steuergesetzinitiative.

Ein Steuergesetz veraltet heute rascher als früher. Das erst vor $2^1/_2$ Jahren vom Bernervolk angenommene Steuergesetz, das damals mit Recht als fortschrittliche Tat gelten konnte, ist von der wirtschaftlichen Entwicklung weit überholt worden. Die fortdauernde Geldentwertung, die starke Erhöhung der Steueransätze, wie sie vom Staat und von Gemeinden vorgenommen werden mussten, haben die Erleichterungen, die das Gesetz bringen sollte, illusorisch gemacht, sie haben im Gegenteil den Steuerdruck noch verschärft. Was bedeutet heute noch ein Existenzminimum von Fr. 1000, was ein Abzug von Fr. 100 für die Ehefrau oder für ein minderjähriges Kind? „Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage“, muss man wohl sagen, wenn heute bei einem Einkommen von Fr. 8000—12 000, das kaum einem Einkommen von Fr. 4000—6000 vor dem Kriege entspricht, die Familienabzüge zum Teil oder ganz wegfallen und wenn die Progression schon bei einem steuerpflichtigen Einkommen von etwa Fr. 2700 einsetzt.

Es ist wieder der unselbständig Erwerbende, der Arbeiter, der Angestellte, der Beamte, der Festbesoldete überhaupt, der unter den Ungerechtigkeiten der Steuer am meisten leidet. Der Landwirt, der Gewerbetreibende, der Kaufmann, er kann die Steuern als preiserhöhenden Faktor in Rechnung stellen und wieder auf den Konsumenten abladen, und so ist der Festbesoldete der doppelt Bedrückte. Er zahlt nicht nur seine eigenen Steuern, sondern er muss indirekt

auch noch für einen guten Teil der Steuern der andern aufkommen. Es haben somit auch die Parteien und Verbände, die sich zum grossen Teil aus Angehörigen dieser bedrückten Volksklasse zusammensetzen, den Weg der Initiative beschritten, um eine Revision des Steuergesetzes zu veranlassen: Die sozialdemokratische Partei, der Grütliverein, die kantonale Vereinigung der Festbesoldeten, die bernischen Konsumvereine, Beamtenverbände und Verbände des Verkehrspersonals. Obschon eine Totalrevision unserer Steuergesetzgebung wünschenswert wäre — hat ja auch die letzte Revision nicht grundsätzliche Arbeit geleistet — so musste sich doch die Initiative, um rascher zum Ziele zu kommen, auf eine blosse Abänderung des kantonalen Steuergesetzes beschränken. Denn die Steuerverhältnisse sind derart missliche, dass es als ausgeschlossen gelten muss, dass der unselbständig Erwerbende noch auf Jahre hinaus die übertriebene Belastung ertragen kann; Steuerverweigerung in grossem Umfange müsste die Folge sein.

Die Initiative verlangt in Form eines ausgearbeiteten Entwurfes Erhöhung des Existenzminimums auf Fr. 2500 und Erhöhung der Abzüge für die Ehefrau und für jedes Kind unter 18 Jahren auf Fr. 300. Der nichtsteuerpflichtige Beitrag an Versicherungen und an Pensionskassen soll statt Fr. 200 im Maximum Fr. 400 betragen können, und die obere Grenze der abzugberechtigten 10 % der Besoldung der unselbständig Erwerbenden soll von Fr. 600 auf Fr. 800 erhöht werden. Der Beginn der Progression soll weiter hinaufgeschoben und er soll vor allem aus stabilisiert werden, damit nicht, wie bis dahin, eine Erhöhung des Staatssteuerfusses ohne weiteres für einen grossen Teil der Steuerzahler auch eine Verschärfung der Progression zur Folge hat. Die Initiative enthält auch die neue Bestimmung, dass das Einkommen aus Kapitalien irgendwelcher Art von Witwen, von minderjährigen Waisen oder erwerbsunfähigen andern Personen bis zum Betrag von Fr. 5000 mit Einschluss von allfälligem Erwerbseinkommen, von Einkommen aus Vermögen oder Pensionen in die erste Steueuerklasse gehören soll. Diese Neuerung ist besonders auch für pensionierte Angehörige des Lehrerstandes von wesentlicher Bedeutung. Ebenso soll die drückende Bestimmmung, wonach in einer Familie, in welcher Mann und Frau eigenes Einkommen besitzen, die Abzüge nur einmal gemacht werden dürfen, dadurch gemildert werden, dass in solchen Fällen ein wirklich bezahlter Bardienstlohn abzugsberechtigt ist. Für Lehrerehepaare und für verheiratete Lehrerinnen überhaupt ist diese Frage nicht ohne Wichtigkeit. Die Ausfälle an Steuereinkommen, welche der neue Entwurf dem Staat und den Gemeinden unzweifelhaft bringen wird, sollen wettgemacht werden durch besseres Erfassen der grossen Vermögen, der Spekulations- und Kapitalgewinne jeder Art und des übermässigen Einkommens, wofür Veröffentlichung der Steuerregister und strenges Verfolgen der Steuerverschlagnisse den Weg ebnen.

Die Initianten erheben nicht den Anspruch, den einzigen Weg der Lösung gefunden zu haben. Sie ermächtigen deswegen das Aktionskomitee, die Initiative zugunsten eines Vorschlages von anderer Seite zurückzuziehen, wenn dieser die von den Initianten verfolgten Interessen in vorteilhafterer Weise zu wahren vermag. Sie zeigen damit, dass sie keinerlei politische Zwecke verfolgen, sondern dass es ihnen einzig darum zu tun ist, die Härten des gegenwärtigen Steuergesetzes nach Möglichkeit zu mildern. Die 12 000 Unterschriften sollten im Laufe dieses Monats gesammelt sein, damit das Volk schon in diesem Frühjahr über die Initiative entscheiden kann; denn auf 1. Januar 1922 soll der abgeänderte Entwurf in Kraft treten, und das Jahr 1921 soll das letzte sein, in

welchem die drückenden Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes noch Geltung haben. Die Lehrerschaft hat grosses Interesse an dem Zustandekommen der Initiative und wird die in Umlauf gesetzten Bogen vollzählig unterschreiben. Wer seine Arbeit dem Initiativkomitee als Unterschriftensammler zur Verfügung stellen will, kann Unterschriftenbogen auf dem Bureau des Sekretariats des B. L. V. erhalten. Und nun vorwärts, an die Arbeit und helft mit, der Initiative einen vollen Erfolg zu sichern.

---

† Dr. Emil Renfer.

(Schluss.)

Jahr für Jahr bestanden seine Schüler, obschon die stets wachsende Schülerzahl den Unterricht immer mehr erschwerte, mit sicherem und gutem Erfolge die Maturitätsprüfung. Dabei ahnten wohl viele Schüler nicht, dass ihr Englischlehrer bei aller Gelassenheit und heitern Laune im Unterricht doch schon seit vielen Jahren ein schwer kranker Mann gewesen ist, dessen Geist frisch geblieben war, obschon wichtige innere Organe ihren Dienst nur noch kümmerlich leisteten. Es ist die Tragik im Leben des Verstorbenen, dass bald, nachdem er sich die Lehrstelle errungen hatte, die seinen Fähigkeiten zukam, der harte Tod in jungen Jahren schon ihn unrettbar als den Seinen kennzeichnete. Doch Emil Renfer dachte auch in seinen letzten Lebensjahren wenig an die Krankheit und keinerlei Todesgedanken hemmten ihn, die Arbeit zu leisten, zu der er sich berufen fühlte.

Das Unterrichten muss ihm leicht gefallen sein. Denn neben seiner schweren und verantwortungsvollen Lehrstelle am Gymnasium befasste er sich mit Studien, die nicht unmittelbar dem Unterrichte dienten, und zwar nicht allein in englischer Sprache und Literatur, sondern namentlich auch auf dem Gebiete der Geschichte. Da er rein aus Neigung studierte und nicht zu Examenzwecken, befasste er sich ausserdem mit Philosophie und andern Wissenschaften. An der philosophischen Fakultät der Universität Bern bestand er die höhern Examina in den Jahren, als er schon längst ein erfahrener Lehrer war. Von unten auf hat der verdienstreiche Verstorbene der bernischen Schule gedient und ihr über 30 Jahre lang auf der untern, mittlern und obern Stufe seine besten Kräfte gewidmet, und da gingen Lehren und Lernen lange Jahre nebeneinander her. Eine grosse Arbeitsleistung, die jedem, der in jungen Jahren ungestört den Hochschulstudien hat obliegen dürfen, doppelte Achtung abgewinnt; Renfers historische Schrift „Barthold Georg Niebuhr als Politiker“ schmückt als Beilage den Jahresbericht des Städtischen Gymnasiums vom Jahre 1910. Aber mit Unterricht und Studien ist die Lebenstätigkeit von Dr. Emil Renfer keineswegs erschöpft.

Die Schulstube wurde mit den Jahren dem scharfen und ausserordentlich leicht fassenden Verstande zu eng, sein Sinnen und Wirken strebte in die Weite. In gemütlichen Plauderstunden konnte man sich überzeugen, welch sicheres Urteil Renfer in Fragen der aktuellen Politik und des öffentlichen Lebens überhaupt besass. Nicht umsonst hatte er sich mit politischer Geschichte beschäftigt. Über die mannigfachsten Gegenstände wusste er fesselnd zu reden, und wertvoll war sein Urteil über Geschehnisse, über die die Meinung noch nicht abgeschlossen sein konnte. So beherrschte und leitete er im Lehrerzimmer der Literarschule, ohne es inne zu werden, in seinen guten Zeiten das Gespräch in den Unterrichtspausen nicht zuletzt durch seinen Humor und seinen Witz.

An der Schule war er in den Konferenzen ein hervorragender Berater. Da zeigte es sich, dass er zum Überlegen und zum Erfassen der Gedanken nicht der Stille des Studierzimmers bedurfte. Mitten in der Spannung der Verhandlungen überblickte er die Zusammenhänge und erkannte er den wahren Sachverhalt der Dinge. Beredt und leicht gab er seinen Ideen Ausdruck. Doch trotz seiner beneidenswerten geistigen Gewandtheit entschloss er sich und handelte er sogar infolge seiner Gründlichkeit oft langsam. So erschien er nach aussen vielleicht gelassener, als er wirklich war; denn jeden Gegenstand, mit dem er sich befasste, prüfte er genau, und jedem Menschen suchte er gerecht zu werden. Klarheit der Vorstellung und Objektivität des Urteils waren ihm unabweisbares Bedürfnis. Mit solchen Vorzügen des Geistes ausgerüstet machte er zu mancher schweren Aufgabe, die an das Gymnasium herantrat, seine klugen Vorschläge. In Unterrichts- und Standesfragen unterhandelte er mit ausgesprochenem diplomatischem Geschick mit den Behörden. Mehrere wichtige Einrichtungen am städtischen Gymnasium sind sein Gedanke gewesen oder waren seiner umsichtigen Leitung anvertraut. Bis zu seinem Tode, im ganzen acht Jahre lang, hat er der Vikariatskasse vorgestanden, in drangvoller Zeit. Sehr gross sind seine Verdienste um die Errichtung der Lehrmittelzentrale, deren Erträgnisse zum nicht geringen Teil mitgeholfen haben, die grossen Schulreisen fast ungeschmälert beizubehalten. Unermüdlich hat Dr. Emil Renfer daran gearbeitet, dass auch die Lehrerschaft des städtischen Gymnasiums ihre Vertretung an den Schulkommissionssitzungen erhielt. Er hat es noch erlebt, dass er als erster Abgeordneter die Lehrerschaft der Literarschule vertreten durfte, als schwer kranker Mann und bis zu seinem Tode.

So hat er manches gewirkt und gearbeitet, was in erster Linie der Schule zugute kam, an der er unterrichtete. Doch war er mit seinem Geist und seinen Gaben auch da auf dem Plan, wo es galt, für die gesamte Lehrerschaft zu denken und zu handeln. Eifrig war Dr. Renfer tätig in verschiedenen Besoldungsbewegungen, führend oder rüstig mithelfend. Lange bevor die allgemeine und obligatorische Pensions-, Witwen- und Waisenkasse für die bernischen Mittellehrer eingeführt wurde, hat unser Kollege mit andern die Notwendigkeit einer solchen Institution erkannt und mitgewirkt bei der Schaffung einer freiwilligen Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen. Nach alledem verwundert es nicht mehr, dass die Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Dr. Emil Renfer zu ihrem Präsidenten wählte. Er hatte das Vertrauen der ganzen Lehrerschaft durch viele und grosse Leistungen erworben und reichlich verdient, und er war der Mann, in schweren und stürmischen Jahren die zahlreichen Geschäfte des Lehrervereins ruhig und sicher zu führen. Die Krankheit lähmte seine Tätigkeit nicht, so lange er überhaupt noch an den Sitzungen erscheinen konnte. Weder Beifall noch Anfeindungen betörten ihn. Kränkungen vergass er nicht leicht, aber er achtete und ehrte auch den Gegner. Sein sicherer Blick war hier wie überall auf die Sache, nicht auf Personen gerichtet, und was er als recht und gerecht erkannte, das führte er durch, eher mit Humor als mit Leidenschaft, zäh, langsam, gelassen. Wer ihn im Gewoge der verschiedenen Meinungen, Ansichten und Absichten präsidieren sah, der musste sich sagen, dass aus dem Manne, der sich in jungen Jahren entschlossen hatte, Lehrer zu werden, ebensogut ein Staatsmann hätte werden können.

In seinen letzten Tagen war der Kranke sehr ungeduldig, dass er ein ganzes Quartal lang den Unterricht und die Tätigkeit im Lehrerverein ausgesetzt hatte, ohne sich irgendwie genesen zu fühlen. Der Besucher musste sich

überzeugen, dass der Körper durch das schwere Nierenleiden und die furchtbaren Herzstörungen arg geschädigt, ja zerstört war. Aus dem blassen Gesicht und den tiefen Augenhöhlen jedoch blickten die Augen, müde von den Qualen langer Schlaflosigkeit, aber scharf und klar: der Geist war nicht gebrochen, und der Wille war da, noch viele Jahre zu wirken zum Nutzen der Schule und der bernischen Lehrerschaft.

Wir alle haben, wie die hinterlassene Gattin, die jungen Kinder und die Geschwister des Verstorbenen, einen schmerzlichen Verlust erlitten. Wir wissen dem treuen Kollegen und lieben Freund Dank für alles, was er mehr für uns als für sich selbst erstritten hat. Stetsfort werden wir seinen Namen mit Ehren nennen. *H. S.*

Schulnachrichten.

Aus dem Amtlichen Schulblatt. Die Direktion der *Lehrerversicherungskasse* teilt ihren Mitgliedern mit, dass in Zukunft bei der Kasse versicherbar sind:

1. Die feste Jahresbesoldung samt Alterszulagen und Naturalien.
2. Der Unterricht an der obligatorischen Fortbildungsschule und Arbeitsschule. Dem Unterricht an der Fortbildungsschule ist gleichzusetzen der Unterricht an Fortbildungsschulen gewerblichen oder landwirtschaftlichen Charakters, sofern sie erstere ersetzen. Es kann nur die Besoldung für *eine* Klasse versichert werden.
3. Die Mehrbesoldung für Schulvorsteher und Oberlehrer, wenn das Amt als ständiges anzusehen ist.

Alle übrigen Nebenbezüge sind nicht versicherbar.

(*Frage der Redaktion.* Ist die kaufmännische Fortbildungsschule, an welcher doch auch Primarlehrer unterrichten, in der gewerblichen Fortbildungsschule inbegriffen oder ist sie vergessen worden?)

B. L. V., Ausbau der Vereinspresse. Die jurassische Lehrerschaft hat in der persönlichen Urabstimmung mit 361 gegen 58 Stimmen den Antrag des Kantonalvorstandes angenommen, der die Schaffung eines wöchentlich erscheinenden zweisprachigen Vereinsorgans (Berner Schulblatt) vorsieht. Zur Stunde werden nun die Kostenberechnungen vorgenommen, so dass die definitive Vorlage den Mitgliedern des Vereins bald zur Diskussion und Entscheidung vorgelegt werden kann. *O. G.*

Bern. *Pestalozzifeier.* Nach mehrjähriger Unterbrechung soll dies Jahr wieder eine Pestalozzifeier abgehalten werden und soll sich, wie vor Zeiten, wieder in einem offiziellen Teil am Vormittag und einem gemütlichen Teil am Abend abspielen. Im ersten Teil wird Herr Dr. O. Tschumi, Lehrer am Gymnasium, über die „Altertumskunde im Unterricht“ sprechen, ein Thema, das sicher den meisten viel Neues und Unbekanntes bieten wird. Eine besondere Bedeutung erhält der erste Teil dadurch, dass die Ehrung von Lehrern und Lehrerinnen mit langjährigem Schuldienst mit ihm verbunden wird. Der Lehrergesangverein stellt seine bewährte Kunst sowohl für den ersten als auch für den zweiten Teil, der sich in Muri abwickeln soll, in dankenswerter Weise zur Verfügung.

Sektion Mittelland des Mittellehrervereins. Vor einer nicht gerade zahlreichen Zuhörerschaft sprach Mittwoch den 26. Januar Schulvorsteher Dr. E. Trösch in

der Sitzung der Sektion Mittelland des Bernischen Mittellehrervereins über den neuen Lehrplan für den Unterricht in der Muttersprache. Die gehaltvollen Ausführungen des Sprechers, der Mitglied der Lehrplankommission ist, fanden allgemeinen Anklang und der klare Aufbau des Planes, sowie der neue Geist, den er atmet, wurden freudig anerkannt. Als besonders wertvoll wurde die Beigabe des Literaturverzeichnisses betrachtet, und es wurde der Wunsch geäussert, dass dieses noch eine Erweiterung erfahren möchte.

Wohlen. (Korr. vom 26. Januar.) Nach 46jährigem Schuldienst trat Kollege *Spreng* in *Kirchlindach* letzten Herbst von seinem Amt zurück. Die ehemalige Lehrerkonferenz Wohlen-Zollikofen konnte es jedoch nicht geschehen lassen, ihren geliebten Mitarbeiter so ohne Sang und Klang scheiden zu sehen und veranstaltete heute eine bescheidene Feier, an der auch zahlreich die Behörden, Eltern, ehemalige Schüler und Freunde des Schulmüden teilnahmen. Es war eine erhebende Tagung. Verschiedene Ansprachen, umrahmt von Gesangs- und musikalischen Vorträgen wechselten in bunter Reihenfolge miteinander ab. Dem Jubilar wurde allseitig der Dank der Gemeindebevölkerung zuteil. Kinder des Südens und zwei Gedenktafeln werden dem Jubilar die schönen Stunden später noch in Erinnerung rufen. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange unter uns zu weilen!

Interlaken. Samstag den 22. Januar tagte im „Hirschen" in Interlaken die Lehrerschaft unseres Amtsbezirkes unter dem Vorsitz von Fritz Michel, Oberlehrer, Bönigen. Nach Ablage der Rechnung durch die Kassierin Frl. Boller, Bönigen, hielt Herr Pfarrer Egger in Aeschi ein orientierendes Referat über die landeskirchliche Stellenvermittlung. Der Referent forderte mit warmen Worten die Lehrerschaft auf, Kinder und Eltern über Zweck und Ziel der landeskirchlichen Stellenvermittlung zu orientieren und das Werk fördern zu helfen. Das Referat wurde mit warmem Beifall aufgenommen und die Versicherung abgegeben, dass die Lehrerschaft wie immer ihre Kräfte dem schönen Werke der Jugendfürsorge leihen wird. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Wunsch geäussert, die Lehrerschaft möchte auch dem Gedanken der Berufsberatung nähertreten.

Im weitern orientierte Herr Pfarrer Feller, Interlaken, über die Rotkreuz-Propaganda, wie sie in der nächsten Zeit vor sich gehen soll. Das Rote Kreuz will zur Erfüllung seiner Aufgaben in der Friedenszeit neue Mitglieder gewinnen, und es möchte sich hierfür die Mithilfe der Jugend und Lehrerschaft sichern. Auch in dieser Frage zeigte die Lehrerschaft das richtige Verständnis.

Nach Erledigung einiger kleinerer Geschäfte schloss der Vorsitzende die Versammlung, indem er eine nächste Sitzung für März oder April in Aussicht stellte, die sich mit der Frage der Rekrutenprüfungen befassen wird.

(Nach dem „Oberländer Volksblatt".)

Frage. Bekanntlich haben die Primarlehrer Naturalien oder Entschädigungen dafür, die Sekundarlehrer nicht. Dafür bekommen sie eine höhere Besoldung, was zwar auch noch nicht überall zutrifft; denn mancherorts haben sie beispielsweise 1300 Stunden zu erteilen gegen 900 auf der andern Stufe. Da verwandelt sich ohne weiteres das Plus in ein Minus. Nun sind im letzten Jahr die Steuern gewaltig gewachsen. Der Hauseigentümer schlägt sie auf die Mietzinse; diese steigen neuerdings, sagen wir um Fr. 100, 200. Dem Primarlehrer muss sie die Gemeinde vergüten, und denn dem Sekundar- oder Mittellehrer?

Da wird wohl sofort die Distanz von Fr. 1000 durchbrochen. *Was, wer stellt sie wieder her?* Man hat uns gesagt, die neue Besoldungsregelung müsse es nun für 15 Jahre tun. Aber die Verhältnisse sind oft mächtiger als des Menschen und der Vereinspolitiker Wille. Dass dies der Fall ist, kann sich auf unserm Gebiete leicht weiterhin zeigen; denn die unhaltbaren politischen Zustände Europas bewirken in wirtschaftlicher Hinsicht fortdauernde Störungen. Der Artikel Dr. R. in letzter Nummer beweist es ja deutlich! *S.*

Militärsteuer pro 1921. Wir machen militärsteuerpflichtige Lehrer darauf aufmerksam, dass sie für das Einkommen der Frau nicht steuerpflichtig sind, sofern einer allfälligen Einsprache eine Erklärung der Frau beiliegt, dass sie an die Kosten des Haushaltes keine Beiträge leistet. (Siehe Bundesblatt Nr. 3 vom Januar 1920.)

Lehrer, die aus irgend einem Grunde gezwungen sind, gemäss Z. G. B. einen Beitrag von der Frau zu verlangen, sind für diesen Betrag nicht militärsteuerpflichtig, wenn der Ehefrau ein diesbezüglicher Schuldschein ausgestellt wird. (Im Interesse der schweizerischen Lehrerschaft sollte diese Notiz auch in Lehrerzeitungen anderer Kantone erscheinen.) *W.*

Literarisches.

Von grosser Arbeit, Kraftwerk und Stausee von Mühleberg. Geschildert von *R. v. Tavel,* mit farbigen Bildern von *C. v. Courten* und Zeichnungen von *R. Münger.* A. Francke, Bern. Fr. 6.

Wohl selten hat ein Werk der Technik im Bernervolk so grosses Interesse wachgerufen, wie die Stauung der Aare in dem abgelegenen Winkel hinter Mühleberg, und an den schönen Herbstsonntagen des letzten Jahres pilgerten ganze Völkerscharen dorthin und Bürger und Bauer bewunderten die gewaltigen Mauerwerke und die riesigen, rätselhaften Maschinen, aber auch den neugeschaffenen langgestreckten See, der dem an Reizen so reichen Landschaftsbild der Umgebung von Bern eine neue Schönheit beifügt. Da wird nun manchem willkommen sein, dass unser Berner Schriftsteller v. Tavel die ganze Entstehung des Werkes vom ersten Spatenstich an schildert, und zwar nicht nach wissenschaftlich-technischer Methode mit Zahlenreihen und dem Laien unverständlichen Fachausdrücken, sondern in einer heimeligen Erzählung, in einem Ausschnitt aus der Familiengeschichte des Hans Ueli Böhlen, in welche der Bau des Kraftwerkes eingreift. R. Münger hat dazu zahllose flotte Zeichnungen geschaffen und stellt uns im Bilde alle vor, die an dem grossen Werk mitgearbeitet haben, den Handlanger und Maurer sowohl wie den Techniker und Ingenieur, hinauf bis zum obersten Bauleiter und zum Generaldirektor. C. v. Courten endlich schildert in farbenprächtigen Kunstblättern die stille Aarelandschaft von einst und jetzt und bringt auch malerische Ansichten vom Bau des Werkes, vom Maschinensaal, von der Turbinenkammer und von der nächtlichen Arbeit der Baggermaschine. So ist ein wunderhübsches und wirklich eigenartiges Heft entstanden, das jedem, der an dem Kraftwerk mitgearbeitet hat, als liebe Erinnerung wert sein wird, an dem aber auch jeder andere seine helle Freude haben kann.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Sekundarlehrer Ernst Zimmmermann, Bern, Schulweg 11**, zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die **Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.**

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übungen: Freitag den 4. Februar, nachmittags 5 Uhr und Samstag den 5. Februar, nachmittags 3 Uhr, jeweilen in der Turnhalle der Knabensekundarschule, Viktoriastrasse.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Städtische Mädchenschule Bern

Anmeldungen zum Eintritt in das **Seminar** und in die **Fortbildungsabteilung** der Schule sind unter Beilegung des Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen, kurzen Darlegung des Bildungsganges bis den **1. März** nächsthin dem Unterzeichneten einzureichen. Seminaraspirantinnen haben ihrer Anmeldung ein verschlossenes Zeugnis der Lehrerschaft, eventuell des Pfarrers, über Charakter und Eignung zum Beruf, sowie ein ärztliches Zeugnis beizulegen. Formulare für letzteres sind bei dem Direktor zu beziehen.

Zum Eintritt sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 60. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze und Stipendien gewährt. Auf Wunsch steht auswärtigen Schülerinnen ein Verzeichnis passender Familienpensionen zur Verfügung.

Aufnahmeprüfung für die Fortbildungsabteilung **Montag den 7. März,** für das Seminar **Montag** und **Dienstag den 7./8. März,** je von 8 Uhr morgens an. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne weitere Einladung sich einzufinden.

Bern, den 29. Januar 1921. Der Vorsteher: **Ed. Balsiger.**

Städt. Töchterhandelsschule Bern

Allgemeine und berufliche Ausbildung. Vorbereitung auf Geschäftsführung, auf Verkehrs- und Verwaltungsdienst. Zwei- und dreijähriger Kurs. Nach dem zweijährigen Kurs wird ein Austrittszeugnis erteilt, nach dem dreijährigen Kurs auf Grund einer Schlussprüfung ein Diplom.

Zum Eintritt in die unterste Klasse sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Besonders befähigte Schülerinnen aus Primarschulen mit Französisch können aufgenommen werden.

Die **Aufnahmeprüfung** findet statt den **7. und 8. März,** von 8 Uhr an, im Schulhause Monbijoustrasse 25. Die Angemeldeten haben sich ohne besondere Einladung einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 60. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze und Stipendien gewährt. Auf Wunsch können auswärtigen Schülerinnen passende Kostorte angewiesen werden.

Anmeldungen mit einer kurzen Darlegung des Bildungsganges, mit Zeugnissen und Geburtsschein, sind bis **1. März** zu senden an

Dr. K. Fischer, Schulvorsteher.

Bleistifte in Zederholz

bewährte Qualitäten für Schulen, Zeichenklassen und Privatgebrauch.

	Gros	Dutz.
Antenenstift, sechseckig, roh poliert, Härte 2 und 3	18.—	1.70
Nr. 230 Hardtmuth, sechseckig, naturpoliert, Härte 2 und 3	25.—	2.20
Nr. 110 Hardtmuth, sechseckig, naturpoliert, Härte 1—5	31.30	2.90
Selva, feinster Zeichenstift, grün pol., sechseckig, mit Strichbezeichnung, Appollo Qual., Härte 2—4	43.20	3.90
Velvet, feinster Zeichenstift, gelb pol., sechseckig, Härte 1—5	50.40	4.50

Selva und Velvet sind ein vorzüglicher und billiger Ersatz für die teuern Kohinoor- und Kastellstifte. Sie sind seit Jahren in Gebrauch in ersten technischen Betrieben und Bureaux.

KAISER & Co., Bern

Infolge der neuen auf 1. Februar in Kraft getretenen **Valutaverordnung** ist auf einem grossen Teil Bücher deutschen Urprungs eine **Preisermässigung** eingetreten.

Für Bezüge empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **schöner Literatur** und **Jugendschriften**

ERNST KUHN, Buchhandlung, BERN

ZEICHNENLEHRER

Handwerkerschulen, Fachschulen, Zeichnenkurse beziehen Zeichnenmaterialien

wie: Bleistifte, Gummi, Papiere, Zeichnenblocks, Skizzenhefte, Farben, Farbschachteln, schwarze und farbige flüssige Tuschen, Pinsel, Tuschschalen, Laviergläser usw., Zeichnengeräte, Lineale, Maßstäbe, Winkel, Reißschienen, Reissbretter und Reisszeuge in vorzüglichen Qualitäten

zu extra billigen Preisen

in dem Spezialgeschäft für Zeichnen- u. Malutensilien

Kaiser & Co., Bern

Illustr. Katalog, Muster und Offerten auf Wunsch.

Illustrierte schweizerische

Schülerzeitung

Der Kinderfreund

im Auftrag des Schweiz. Lehrervereins herausgegeben von der Schweizer. Jugendschriftenkommission.

Empfohlen von über 300 Zeitungen.

Abonnementspreis jährlich franko per Post nur **Fr. 2.40**, halbjährlich **Fr. 1.20**

1 kompletter, hübsch gebundener Jahrgang **Fr. 3.20.**
1 kompletter Jahrgang in Prachteinband **Fr. 5.—.**

Frühere Jahrgänge komplett gebunden, hübscher, illustrierter Band von 192 Seiten nur Fr. 2.50 Prachtband nur Fr. 3.80.

Bei Bestellung von 1 Abonnement und 1 letzten oder frühern Jahrgang zusammen 50 Cts. Rabatt.

Sammeldecke, hübsch ausgestattet, solid, mit Elastik versehen, zum Aufbewahren des jeweilen laufenden Jahrgangs, nur 50 Cts.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Bei Wohnungswechsel

bitten wir, der **Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern** jeweilen immer die Adressänderung mitzuteilen, ansonst für richtigen Empfang des Berner Schulblattes nicht garantiert werden kann. Wir bitten, dabei nicht nur die neue, *sondern auch die* ***alte*** *Adresse* anzugeben.

Die Expedition.

Unterstützt das

Schulmuseum

durch die

LOTTERIE

50,000 Treffer im Betrag von Fr. 250,000

Haupttreffer: Fr. 20,000, 10,000, 4000

Lose à Fr. 1 und **Ziehungslisten à 20 Cts.** sind zu beziehen von der **Gewerbekasse in Bern** gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages mit Porto auf Postcheck-Konto III/2275.

Gewinn sofort ersichtlich.

Reinertrag für Schulmuseums-Neubau bestimmt. Auf je 100 Lose 12 Gratislose. Wiederverkäufer gesucht.

Sommerferien

Bahnbeamter der franz. Schweiz wünscht während der Sommerferien bei deutschschweiz. Familie ein Mädchen (Schülerin d. Gymnasiums) im Austausch und ein Mädchen und einen Knaben (15½ und 14½jährig) in Pension zu plazieren. Offerten vermittelt **Gottfr. Beck,** Sekundarlehrer, Bern, Kapellenstrasse 9.

Schulhefte

Wachstuchhefte, Carnets

anerkannt vorzügliche Qualitäten, liefern zu ausserordentlich billigen Preisen als Spezialität. — Schulmaterialien-Katalog, Muster und Offerten auf Wunsch.

Kaiser & Co., Bern

Schweiz. Lehrmittelanstalt. 2:5

Bitte an die Leser: Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt" zu nennen.

Die Wahl eines gewerblichen Berufes

Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern-, Schul- und Waisenbehörden

Beide Schriften sind herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen des Schweizer. Gewerbeverbandes

Einzelpreis 30 Cts.

Partienweise, von 10 Exemplaren an, zu 15 Cts.

Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Alle gebräuchlichen

Schul- und Bürofedern

liefert zu billigsten

:: Tagespreisen ::

A. Wenger-Kocher, Lyss

„Immergrün"

Original-Lieder f. schweizer. Volks- u. Mittelschulen, von J. Hæberli, Lehrer in Ostermundigen. Im Selbstverlag. Einzelpreis Fr. 1.90. Bei Bezug von 10 und mehr Exemplaren à Fr. 1.50.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.